

Predigt zum 25. Sonntag B 2024

Jak. 3, 16 - 4, 3/ Mk. 9, 30 - 37

Da funken zwei auf ein– und derselben Wellenlänge. Liebe Schwestern, liebe Brüder, das sagen wir, wenn Menschen sich gut verstehen oder versuchen, einander gut zu verstehen. Manchmal ist diese Wellenlänge sofort da. Oft aber braucht es eine gewisse Zeit. Es braucht viel Zeit, einander zuzuhören. Es braucht viel Zeit, miteinander zu leben. Es braucht auch den Willen, einen Mitmenschen zu verstehen.

Vor ein paar Tagen habe ich über die Krankensalbung gesprochen. Eine Krankensalbung kann nur ein Priester spenden. Warum? Das war die Frage, die mir jemand gestellt hat. Ich habe gespürt, wie schwer es war, das zu begründen. Doch das lag nicht am schlechten Willen derjenigen, die mich das gefragt hat. Ich spürte da, wie sehr da jemand einen anderen Zugang zum Glauben hat als ich.

Wir erleben ähnliches im Evangelium. Sicher haben die Apostel viel Sympathien für Jesus. Sie leben auch schon so einige Zeit mit ihm. Noch immer haben sie andere Gedanken als Jesus, funken nicht in allem auf einer Wellenlänge mit ihm. Die Folge: sie verstehen ihn nicht. Da spricht Jesus von dem, was für unseren Glauben entscheidend ist. Jesus spricht von dem, was unseren Glauben ausmacht. Er spricht von seinem Tod und auch von seiner Auferstehung. Wir feiern das jedes Jahr an Ostern. Wir feiern das in jeder heiligen Messe. Wenn wir Brot brechen und es in Jesu Leib verwandeln, wenn wir den Wein austeilen, der Jesu Blut geworden ist, dann feiern wir seine tiefste Liebe. Diese Liebe gibt sich hin. Sie ist bis in den Tod gegangen. Wenn wir an Jesus glauben, dann ist uns das alles klar und eindeutig. Die Jünger dagegen mussten noch durch viel Erfahrung gehen, um Jesus zu begreifen. Sie brauchten lange Zeit, bis das Jesus ihr Leben, ja ihr ganzes Denken bestimmte. Kein Wunder, dass sie so ganz menschlich denken. Kein Wunder, dass ihnen das wichtig ist, was bei den Menschen auch oft sehr wichtig ist. Den Aposteln geht es darum, wer der Größte ist. Wer steht bei Jesus im höchsten Ansehen? Wem wird er wohl die wichtigsten Posten geben. Wessen Worte werden wohl am meisten zählen. Wer hat die größten Fähigkeiten?

Hand aufs Herz: Sind das nicht auch Fragen, die uns beschäftigen? Auch in der Kirche, in Ordensgemeinschaften gibt es Konkurrenzdenken. Wer ist der bessere Ordensmann. Wer übertrifft den anderen an Frömmigkeit und Tugendhaftigkeit. Auch wer in der Pastoral wirkt, muss aufpassen, nicht einem derartigen Konkurrenzdenken zu verfallen. Besser sein zu wollen als andere, Eifersucht, Ehrgeiz und Streitigkeiten zeigen doch, dass wir auch als Kirche, als Schwestern und Brüder nicht immer mit Jesus auf der Wellenlänge liegen. Wieviel Streit und Unfriede werden durch dieses Konkurrenzdenken ausgelöst? Je mehr wir mit Jesus auf einer Wellenlänge leben, um so mehr begreifen wir Gottes Wege, desto mehr begreifen wir Gottes Weisheit. Diese ist friedlich, freundlich, gehorsam, voll Erbarmen, reich an guten Früchten, sie ist nicht unparteiisch und heuchelt nicht. Wenn wir einander als Schwestern und Brüder betrachten, nicht als Konkurrenten, wenn wir einander achten in den Fähigkeiten und Talenten, wenn wir uns als Bereicherung ansehen, dann ist Frieden zu erleben.

Was Jesus wichtig ist, was Gott wichtig ist, sagt er den Jüngern und auch uns: Wir sollen Diener aller sein, besonders der Armen und schwachen Menschen. Jesus steht auf der Seite der Schwachen, der Bedürftigen, der Menschen, die aus eigener Leistung nichts anbieten können. In diesen Menschen begegnet uns Jesus. Darum stellt Jesus ein Kind in die Mitte. Wie wir uns diesen gegenüber verhalten, wie wir bereit sind zu dienen, für einander dazu sein. Eben daran können wir zeigen, dass wir mit Jesus auf einer Wellenlänge liegen. Amen.